punkten, was noch lange nicht eine Außerachtlassung der Betriebserfordernisse und der Sparsamkeit in der Verwendung der Arbeitskräfte bedeute; also eine möglichst gleichmäßige zeitliche Ausdehnung der einzelnen Arbeitsschichten, die Schwankungen zwischen zwei und zwölf Stunden, wie sie jetzt gang und gäbe sind, ausschließt und demnach Regelmäßigkeit im Aufwand von Arbeitskraft gewährleistet, ferner eine Anordnung der Freizeiten in der Weise, daß im direkten Anschluß an die Ruhe, sei es vor- oder nachher, auch die heutzutage wohl unbestrittene Forderung der Erholung zu dem ihr gebührenden Rechte kommen kann. Die Reichspostverwaltung bewertet schon längst den Nachtdienst um 50 Proz. höher als die Tagesarbeit bei der Diensteinteilung, und dabei kennt dieser Dienst noch nicht einmal das fortwährend wechselnde Kommen und Gehen zu allen Tages- und Nachtstunden, wie der Fahrdienst der Eisenbahner, der ihnen eine normale Lebensführung und den Ruhegenuß in den dienstfreien Stunden erschwert, sowie die Behaglichkeit des Familienlebens empfindlich beeinträchtigt.

* **Die Krankenversicherungspflicht der Heimarbeiter**, die laut authentischer Gesetzesinterpretation auch für solche sogen. selbständigen kleinen Gewerbetreibenden gilt, die in Wahrheit in einem vollständigen Arbeits- und Abhängigkeitsverhältnis zu einem Unternehmer stehen, wird vielfach sehr lässig gehandhabt und systematisch eigentlich nur dort, wo ein Ortsstatut die Hausgewerbetreibenden allgemein der Krankenversicherung unterwirft. Die Stadtbehörde von Braunschweig hat kürzlich, wie die „Sozialkorr." berichtet, an 50 deutsche größere Städte die Anfrage gerichtet, ob bei ihnen eine derartig ortsgesetzlich verlangte Versicherung bestehe. Das ist in 19 der befragten Städte der Fall, in 31 wird jedoch die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden nicht verlangt. Mehrfach wird die Bedürfnisfrage einfach verneint; in anderen Orten trägt man Bedenken, die Versicherungspflicht entsprechend auszudehnen, da durch sie die Ortskrankenkassen zu stark belastet würden. Eine große sächsische Ortskrankenkasse verlangt, es müsse zunächst ein breiterer Untergrund durch Zentralisierung der Krankenkassen geschaffen und durch die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf alle nach dem Invalidenversicherungsgesetz versicherungspflichtigen Personen eine bessere Verteilung des Versicherungsrisikos angebahnt werden." Diese Erhebungen bestätigen die Dringlichkeit der Forderung des Heimarbeiterschutzkongresses auf Ausdehnung der Versicherung, und die Notwendigkeit der augenblicklich im Reichsamt des Innern betriebenen Vorarbeiten zur allgemeinen Krankenversicherung der Heimarbeiter, die ein vor 2 Jahren veröffentlichter Bundesratsentwurf bereits einmal anstrebte.

* **Zehnstündiger Maximalarbeitstag in Fabriken.** Von einer Seite war gemeldet, daß dem Reichstag schon in der nächsten Session eine Vorlage auf Einführung des Zehnstundentages zugehen dürfte. Die „Soz. Prax." bezweifelt dies sehr stark, indem sie schreibt:

So sehr man in Regierungskreisen an der Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Einführung eines hygienischen Maximalarbeitstages auch für die erwachsene männliche Arbeiter in Betrieben mit schweren Gesundheitsgefahren festhält, so wenig neigt man der allgemeinen gesetzlichen Begrenzung der Arbeitszeit zu. Dagegen halten wir es für wahrscheinlich, daß der Reichstag sich mit einer Regierungsvorlage betr. die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen in Fabriken im Verlaufe der Session zu beschäftigen haben wird.

Demnach dürfte die ersterwähnte Meldung insofern auf einer Verwechslung beruhen, als es sich nur um die Festlegung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für Frauen handelt.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Roten Adler-Ordens 2. Klasse mit Eichenlaub an den Direktor des Kaiserlichen Statistischen Amts, Herzog und an den Direktor der Königlichen Sternwarte Förster.

*

* **Breslau**, 15. September. Die Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Pleß-Rybnik an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Moritz wurde auf den 6. Oktober anberaumt.

Greiz, 14. September. Reuß j. L. besitzt eine Ehesteuer. Jedes neue Ehepaar im Fürstentum hat eine einmalige Zahlung von 2 ℳ zur Landesschulkasse zu entrichten. Im Jahre 1903 erhielt die Kasse aus diesen Abgaben zusammen 1100 ℳ.

Heer.

* **Ordensverleihungen nach dem Kaisermanöver.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht zahlreiche Ordensauszeichnungen für Offiziere. Es erhielten u. a.: der kommandierende General des Gardekorps von Kessel das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub und Krone, der kommandierende General des 9. Armeekorps von Bock und Polach den Roten Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub, der Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division von Winterfeld die Krone zum Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Stern, der Kommandeur der 1. Garde-Division v. Löwenfeldt den Stern zum Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone, der Kommandeur der 17. Division Graf Kirbach den Stern zum Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub, General à la suite Graf Hohenau den Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone. Ferner erhielten den Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub die Generalmajore Zachariae, v. Strantz, v. Cretius, v. Rauch, v. Schickfuß und Neudorff, v. Salisch, Ritter, Generalarzt Stricker, der Kommandeur der 2. Garde-Division v. Arnim erhielt den Kronen-Orden 1. Klasse mit Schwertern am Ringe, der Kommandeur der 18. Division v. Oppen und der Kommandeur der 19. Division v. Löwenprung den Kronen-Orden 1. Klasse, Generalleutnant z. D. v. Oesterreich, zuletzt Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade, der Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade v. Linsingen, Generalmajor v. Treskow, beauftragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der 2. Kavallerie-Inspektion, Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade Frhr. v. Lyncker, der Kommandeur der 34. Infanterie-Brigade v. Haugwitz und der Kommandeur der der 3. Garde-Infanterie-Brigade Frhr. v. Egloffstein erhielten den Stern zum Kronen-Orden 2. Klasse.

* **Beförderungen.** Der kommandierende General des 3. Armeekorps, Generalleutnant von Bülow, ist zum General der Infanterie befördert worden. Generalleutnant v. Beseler, Kommandeur der 6. Division, ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und des Pionierkorps und des Generalinspekteurs der Festungen beauftragt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Die Bauarbeiter-Aussperrung in Pest.** Die Bauunternehmer in Pest beschlossen nach der „Frkf. Ztg." am Mittwoch sich mit den seit zehn Tagen ausgeschlossenen Arbeitern, solange die Regierung nicht für den ungestörten Fortgang der Arbeiten Garantien leistet, in keine Verhandlungen einzulassen. Die Bauunternehmer fordern in erster Linie die Abschaffung der Arbeitsvermittlung durch den Fachverein. Heute wird ein Vertreter der Regierung eine Intervention versuchen.

Italien.

* **Zivil und Militär.** Am Mittwoch abend fand ein Zusammenstoß zwischen 6 Karabinieri und zwei Soldaten mit einer Anzahl Bauern bei Castellazzo in der Nähe von Trapani statt. Die Militärpersonen machten von der Waffe Gebrauch und verwundeten mehrere Bauern. Von drei Bauern, die nach dem Hospital gebracht wurden, starb einer auf dem Transport. Die Militärpersonen sind auf Befehl des kommandierenden Generals bis nach beendeter Untersuchung, die eingeleitet ist, in Haft genommen.

Leipziger Angelegenheiten.

* Leipzig, 16. September.

Beim Friseur.

Er ist ein notwendiges Uebel. Wer die zärtliche Fürsorge um den ersten Flaum auf der Oberlippe glücklich überstanden hat, wer nicht etwa von der Angst um die „lichte Weite" hingetrieben wird, die ihm eine Quittung für genossene Freuden aufs Haupt schreibt, läßt wohl die Reinlichkeit als Bedürfnis gelten, bedauert aber den vielen Zeitverlust, den er tagtäglich bei seinem Figaro erleidet. Mit der Kasierstube ist es ähnlich wie mit der scharfen Zwiebel: Man weint dabei und genießt sie doch.

Ich ärgere mich allemal, wenn ich in den Friseurladen trete; denn ich kann zehn gegen eins wetten, daß alle Stühle besetzt sind, wenigstens die, worauf man die Operation über sich ergehen läßt. Da nehme ich mir einen andern, halte irgend eine Zeitung vor mich hin, die ich längst gelesen habe, und spähe mit Argusaugen, ob ich bald dran komme. Drei Vordermänner warten auch schon. Ich rechne nun aus, wie lange der Meister und seine Gehülfen mit ihren Opfern noch brauchen. Am liebsten ließe ich mich von dem schwarzen Gehülfen bedienen; der hat den besten Strich. Aber er zieht seinem Kunden bereits einen phänomenalen Scheitel den ganzen Skalp entlang, eine richtige Allee, wird also gleich fertig sein. Auch der Chef des Verschönerungsinstituts ist mit seinem Gast ziemlich weit gediehen. Ihn lasse ich mir noch gefallen, allein er wird jedenfalls den Vordermann Nr. 2 bedienen. Dacht' ich es mir doch gleich, daß ich wieder dem semmelblonden Jüngling in die Hände fallen würde, der auf dem hintersten Stuhle sich im Haarschneiden übt. Er hat noch nicht ausgelernt. Als er mir einmal die Strähnen kürzte, verschnitt er sich so lange, bis nichts mehr zum Kämmen übrig blieb. Ich mußte mich nolens volens dazu entschließen, mir mit der Maschine einen Stiftekopf schneiden zu lassen. Zur Entschädigung hat er mich dann beim Rasieren in die alte Warze am Kinn geschnitten. Sie ist ein arger Schönheitsfehler und kommt mir beim Ansassen so groß vor, daß einer eher drüber stolpern als das Monstrum übersehen könnte. Doch das blonde Tuseltier hat sie angeschnitten, als wenn's eine Wurst wäre, und die Warze ist davon noch größer geworden.

Doch das Glück war mir diesmal hold. Da war ein neuer Gehülfe, den ich noch nicht kannte. Er war mir gleich aufgefallen durch den graziösen Schwung, mit dem er sein Geschäft betrieb. Bei dem also kam ich an die Reihe. — „Rasieren gefällig?" — „Ja." — „Schönes Wetter heute, was?" — „Ja." — „Sie leiden wohl sehr unter der Hitze?" — „Nein." — Er seifte mich ein, und wie! Ich schnupperte. Er seifte weiter. „Das war wohl ein Säbelhieb hier über die Backe?" — „Nein." — Er fing an, das Kinn zu rasieren. „Ein feines Messer, was ich da habe, nicht wahr?" — „Hm." — Er ging zur Oberlippe über und faßte mich an der Nase. Jetzt ergriff ich das Wort: „Sie essen wohl gern Käse?" — „Wieso Herr?" — „Nun, ich rieche es ja. Waschen Sie schleunigst Ihre Hände!" —

Er hatte einen guten alten Käse gefrühstückt, einen delikaten. Er roch auch danach.

Perkeo.

*

* **Stadtrat a. D. Dr. Wangemann †.** In Seifertshain, wo er sich mit eintgen Freunden auf der Jagd befand, wurde gestern vormittag Herr Stadtrat a. D. Dr. Wangemann von einem plötzlichen Tode ereilt; ein Schlaganfall setzte seinem Leben jäh ein Ziel. Einer der tüchtigsten Verwaltungsbeamten, die Leipzig besessen, ist damit aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, am 28. März 1849 in Borna geboren, widmete sich nach Beendigung seiner Studien dem Verwaltungsdienst. Von 1873 bis 1875 war er beim städtischen Polizeiamt als Referendar tätig, wurde dann in gleicher Eigenschaft beim Rate angestellt, 1879 Ratsassessor und von 1881 ab zweiter Stadtschreiber. Zum besoldeten Stadtrat im Jahre 1884 gewählt, trat er am 24. Mai des genannten Jahres in das Ratskollegium ein. Seine Widerwahl auf Lebenszeit erfolgte im Jahre 1890. Er war Dezernent für das Beleuchtungswesen der Stadt (Gasanstalten) und für den städtischen Vieh- und Schlachthof. Seine Haupttätigkeit entwickelte er aber auf dem Gebiete des Bauwesens, wobei ihm eine umfassende Kenntnis der oft sehr verwickelten gesetzlichen Bestimmungen sehr zu statten kam. Neben seinen Verdiensten um das Zustandekommen der Lokalbauordnung ist als sein letztes Werk noch zu nennen die hervorragende Tätigkeit beim Abschluß des Vertrages zwischen Stadtgemeinde und Fiskus wegen Erbauung des Hauptbahnhofes. Der Verstorbene hatte am Feldzuge von 1870/71 teilgenommen und war mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, sowie mit dem Militär-St. Heinrichsorden ausgezeichnet worden. Außerdem war er Ritter des Königl. Sächsischen Verdienstordens 1. Klasse und des Preußischen Adlerordens 4. Klasse. Die segensreiche Wirksamkeit, die der Verstorbene entfaltet hat, sichert ihm in unserer Stadt ein bleibendes Andenken.

* **Ehrenobermeister Handwerck †.** Vorgestern abend verstarb hochbetagt der in unserer Stadt weit bekannte Baumeister Herr Gustav Adolph Handwerck, Ehrenobermeister der Innung der Baumeister zu Leipzig. Aus kleinen Anfängen hatte der Verstorbene sein Geschäft zu großer Blüte gebracht und bei seinen Berufsgenossen erfreute er sich allgemeinen Ansehens. Es kam das darin auch zum Ausdruck, daß er eine lange Reihe von Jahren stets zum Obermeister der Innung wieder gewählt wurde, und als ihn zunehmendes Alter zwang, den Vorsitz niederzulegen, wurde ihm die seltene Auszeichnung der Ernennung zum Ehrenobermeister zu teil. Ein Herzschlag brachte ihm Erlösung von längerem Siechtum. Sein Andenken wird in Ehren bleiben!

* **Schulgarten bei der Thomasschule.** Das Gebäude der Thomasschule wird auf drei Seiten von einem Vorgarten von 5,50 m Breite und 120 m Länge umgeben. Derselbe ist stark mit Gebüschen bestanden, die so in die Höhe und Breite gegangen sind, daß sie vollständig verschnitten werden mußten. Das freigelegte Gartenland soll nun für die Zwecke des botanischen Unterrichts nutzbar gemacht werden und zwar in der Weise, daß eine größere Anzahl Holzgewächse angepflanzt wird. Die Vornahme dieser gärtnerischen Arbeiten, sowie die Umpflanzung von Bäumen auf dem Schulhofe wird einen Aufwand von annähernd 800 ℳ erfordern, und es hat der Rat die Stadtverordneten um Bewilligung des Kostenbetrages ersucht.

* **Die Allgemeine Deutsche Creditanstalt** eröffnet am 1. Oktober d. J. in den Vorstädten vier Wechselstuben und Depositenkassen, und zwar: in der Südvorstadt Zeitzer Straße 34, in Lindenau Carl Heine-Straße 54, in Neustadt Eisenbahnstraße 75, in Reudnitz Dresdner Straße 25.

* **Photographische Ausstellung, Leipzig 1904.** Während der Thüringer Photographen-Bund sich in seiner gestrigen Bundessitzung im Deutschen Buchhändlerhause lediglich mit Fragen geschäftlicher und korporativer Natur beschäftigte, erledigte, wie bereits berührt, der Sächsische Photographen-Bund zu gleicher Zeit eine reichhaltige Tagesordnung, deren Inhalt in der Hauptsache eine weite Rückschau auf die im jüngsten Berichtsjahre geleistete umfangreiche Arbeit umfaßte. Am Nachmittag ging man zu Demonstrationsvorträgen für die Praxis über. Man erläuterte ein neues Zeitlichtpulver von Harbers-Schaarmach, führte das Zeiß- und Ives-Epidiaskop, sowie die neuesten Apparate von Zeiß vor und ließ sich den Variograph von Harbers, einen Apparat zur Herstellung von fünf verschiedenen großen Kopien nach Visit-Negativen bei Tages- oder künstlichem Lichte, erklären. Im Laufe des Tages besuchten die Fachgenossen die photographische

Feuilleton.

Musik.

S. **Gluck als Dirigent.** Man legt heute anscheinend oft mehr Wert darauf, zu beachten, wie ein Orchesterleiter dirigiert als was er dirigiert. Daß es aber früher bereits ähnlich war, beweist K. F. Cramer, der Verfasser einer 1786 erschienenen Geschichte der Musik. Er sagt vom Dirigenten Gluck: „So ein gutmütiger lieber Mann der Herr von Gluck in jedem andern Lebensverhältnis ist, so macht er doch, sobald er auf dem Platz als Direktor steht, den wahren Tyrannen, der durch den geringsten Schein von Fehler in Harnisch und bis zu den kürzesten Aeußerungen der Hitze gebracht wird. Zwanzig-, dreißigmal reichen nicht hin, daß er die gröbsten Spieler der Kapelle die Passagen wiederholen läßt, bis sie die von ihm begehrte Wirkung hervorbringen. Er drückiert sie alsdann so hin, daß sie ihm oft schon den Gehorsam aufkündigt, und nur durch Zureden des Kochers: „Ihr wißt ja, er ist nun einmal so und er meint es nicht so arg" — haben bewogen werden können, unter ihm zu spielen. Kein Fortissimo kann ihm an gewissen Stellen stark und kein Pianissimo schwach genug sein. Dabei ist es ganz eigenheit, wie jede Stelle des Affekts, des wilden, sanften, traurigen, sich am Klavier man dirigierte damals von dem im Orchesterraume befindlichen Flügel aus) in allen seinen Gebärden und Mienen malt. Er lebt und stirbt mit seinen Helden, wütet mit Achill, weint mit Iphigenia, und in der Sterbescene der Alceste sinkt er ordentlich zurück und wird mit ihr beinahe zur Leiche!"

† **„Irrlicht"** betitelt sich eine neue dreiaktige, abendfüllende Oper, Text von Ludwig Fernand, Musik von Leo Fall, die am Hof- und National-Theater zu Mannheim mit Beginn der Saison zur Uraufführung gelangen wird.

□ **Der „Vicar of Wakefield" als Oper.** Aus London wird berichtet: Goldsmiths „Vicar of Wakefield" wird von Mme. Liza Lehmann zu einer leichten romantischen Oper benutzt. Die Geschichte wird zu diesem Zweck in drei Akte geteilt. Das Stück soll in der nächsten Saison in London zur Aufführung gelangen, mit dem Bariton David Bispham in der Titelrolle.

△ **Ein illustrierter Katalog des Musikhistorischen Museums in Leipzig.** [illegible] Kommission), erschienen im Verlag von Paul de Wit. [illegible] in gediegener, [illegible] Form, die aber auch für den auf diesem Gebiete bei Musikgeschichte Unerfahrenen der erläuternden Notizen nicht entbehrt, eine Uebersicht über die reichen Schätze des bekannten musikhistorischen Museums von Paul de Wit in Leipzig, dessen erste von der [illegible]. Neuerdings umfassende Sammlung der Grundstock für die heutige „Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente" in Berlin wurde. In [illegible] erhalten, [illegible] sich [illegible] Reiche befinden, wird hier die Instrumentenkunde der 19. Jahrhunderts vorgeführt. Was aber die so kritische Sammlung so vorteilhaft vor anderen dieser Art auszeichnet, ist der Umstand, daß künstliche Instrumente — ganz besonders reichhaltig ist die Gruppe der Tastenkrumme [illegible] — sich in einem tadellosen spielbaren Zustande befinden und diese einstmaligen Zeugen einer weit hinter uns liegenden Kulturepoche, dank der Tatkraft eines eigens dazu eingerichteten und von fachmännischer Hand geleiteten Reparaturwerkstatt, heute noch ebenso zu uns sprechen wie einst, da sie aus der Werkstatt ihrer Erbauer hervorgingen.

Kunst.

Klingersche Marmorwerke in Bronce.

Wie die Kleinplastik, so kann auch die Kopie, sofern sie künstlerisch betrieben wird, die hohe Aufgabe für sich in Anspruch nehmen, die Kunst in das Haus des Bürgers zu tragen, das Leben der großen Allgemeinheit zu veredeln. Allerdings, Klingersche Plastiken in Bronze zu reproduzieren, das könnte vielleicht Bedenken erregen. Zu den höchsten Kunstprinzipien dieses Meisters gehört ja die Materialfrage, der Satz, daß ein Kunstwerk nur dann vollendet sei, wenn dasjenige Material dazu Verwendung gefunden habe, in dem der erschöpfende Ausdruck seiner Grundidee möglich ist. Indes die Nachbildungen, die man bei Carl B. Lorck (C. Oehlmann) sieht, sind geeignet, jegliche Zweifel zu zerstreuen. Die „Salome", die „Kassandra" und die „Badende" existieren bereits in Nachbildungen, und sie haben den Beifall Klingers in so hohem Maße gefunden, daß er auch die Erlaubnis zur Vervielfältigung der Büsten von Nietzsche und Wagner erteilte. Selbstverständlich beschränkt sich das Lob, das diesen Bronzen hier gespendet wird, auf das begrenzte Gebiet der Kopie. Daß eine Kopie einem Originale sich nur nähern, nicht ihm gleichen kann, ist ja selbstverständlich. Umgekehrt aber ist bei den hier in Frage kommenden Werken wirklich erreicht, was eben in dem Bereiche der Möglichkeit einer Kopie überhaupt steht. Und das ist der Punkt, der hier in Betracht kommt. Eine so eigenartige Künstlernatur wie Klinger muß sich ihr Feld schrittweise erkämpfen. Aber die Wälle fallen, die Zeiten der Verkennung sind vorüber. Die Anhänger mehren sich, seine Widersacher werden weniger. Er wird zunehmend mehr geschätzt. Man interessiert sich allerorten für seine Kunst, die Vervielfältigungen seiner Werke kommen zur rechten Zeit.

In verschiedenen Größen existieren die drei genannten Werke; von der „Salome" und der „Kassandra" sind auch die Köpfe allein reproduziert worden. — Die „Salome" ist die erste plastische Arbeit, mit der Klinger in die Oeffentlichkeit trat. Er bekundete sich damit als moderner Mensch, als feiner Psychologe, der in dem Wesen der Ausnahmemenschen zu lesen vermag. Die Vollendung alles Technischen an dem Werke bewies, daß er nicht nur als Künstler, sondern auch als Könner ein Vollkommener sei. Die Gestalt der hyänenhaft grausamen Tochter des Herodias hat schon viele Künstler, Dichter wie Maler zu Schöpfungen angeregt. Was Klinger mit diesen gemein hat, ob und wie weit er sie übertroffen, das kann hier nicht festgestellt werden. Jedenfalls hält die Klingersche „Salome" die Konkurrenz der Parallelschöpfungen aus dem Reiche der Poesie oder der bildenden Kunst aus. Das, was begreiflicherweise bei allen „Salome"-Darstellungen in den Vordergrund gerückt wurde, das Psychische, das hat auch Klinger besonders interessiert. Wie er nun das alles, was andere Künstler in Worten oder in Linien und Farben sagten, und vielleicht noch mehr als dies plastisch ausdrückte, darin liegt für den Verehrer seiner Werke der Reiz und der Wert. Und wahrlich, es lohnt sich, vor diesem Weibe zu verweilen, das, jugendlich weich und verzagt, mit seinen zusammengekniffenen Augen fast feige erscheint und doch die ganze Grausamkeit des Raubtieres in sich trägt. Wie der Künstler zur Darstellung all der Unterarten und Begleiterscheinungen dieser psychischen Hauptzüge Hals, Kinn, Mund, Nase, Augen, Stirn, Frisur, die Ohren mit den angewachsenen Läppchen seinen Absichten dienstbar machte, und wie er schließlich dieses Weib durch die tatzenartigen, dicken Hände, durch die herausfordernde Haltung und durch die ins Leere starrenden Blicke charakterisierte, das ist meisterhaft und, — was für den besonderen Fall von Wichtigkeit ist, es ist in den Bronzenachbildungen nicht verloren gegangen. Dasselbe läßt sich über die „Kassandra" sagen. Daß auf die perverse biblische Königstochter die Seherin aus dem schönen Hellas, auf die von inneren Widersprüchen durchwühlte Zwiespältigkeit die Darstellung des Charakters einzügiger Größe folgte, das ist nicht zu verwundern. Gegensätze spielen ja eine große Rolle in der Welt des schaffenden Künstlers. Und wie bei der „Salome" der scharfe Verstand dem Meister die Hand geführt haben mag, so scheint die griechische Seherin ganz aus dem Gefühle heraus geboren. Schmerz und Besorgnis paaren sich in diesem Antlitz, das an Hoheit und Schönheit das griechische Ideal nach dieser Seite hin vollkommen deckt, das in seinem erhabenen Ernste, in der inneren Größe, die darin zum Ausdruck kommt, ein würdiges Gegenstück zu Goethes Iphigenie ist.

Die Wiedergabe des nackten menschlichen Körpers gehört für Klinger zum Schönsten, was unser Vorstellungsvermögen kennt; der menschliche Körper wird ihm zum Mittelpunkte aller Kunst. Aber nicht nur das Spiel der Formen und Linien will er geben. Das geheime, stille Leben eines Körpers, das individuelle Leben eines Körpers, und in diesem wieder das beseligende geistige Wesen interessieren ihn. Das sind in kurzen Worten einige der Hauptzüge der Kunst Klingers. Und die „Badende" in ihrer reich bewegten und doch so ruhigen Stellung, in der sie die Blicke an ihrem Körper hinuntergleiten läßt, an der eigenen Schönheit sich erfreuend, diese Badende bedeutet in besonderem Maße eine Uebersetzung der Theorien des Bildhauers ins Praktische. Die Bronzen haben gut festgehalten, was der Bildhauer in dem Originale niedergelegt hat.

Dr. Ludwig Weber.

*

‡ **Ueber Berliner Neubauten** handelt ein beachtenswerter Aufsatz von Professor Dr. Alfred Klaar, der in der Zeitschrift „Kunstgewerbe fürs Haus" (Heft 12) soeben erschienen ist. Klaar sagt da u. a.: „In der allerneuesten Zeit tritt eine ganze Reihe merkwürdiger Veränderungen zu Tage. Man ist renaissancemüde geworden, wie in der Ausstattung der Wohnungen, und fängt an, Barockformen zu bevorzugen. Es ist freilich auch nur die vereinfachende Andeutung, die an mystischen, Privatbauten hervortritt, aber sie ist zumeist silbergrauer und geschmackvoller, als es vorher die erschrecklich ernüchterte und simplifizierte Renaissance getreten. Vielfach begnügt man sich freilich mit einer Barockmaske, mit einer in geschweiften Formen gehaltenen Vorderwand, die oben in einen Scheingiebel von geschwungenen Formen ausläuft. Aber einige seiner gestimmte Architekten haben den gesunden Ehrgeiz, den Barockbau in größerer Körperlichkeit wieder aufleben zu lassen; das gegliederte rote Dach spielt dabei eine große Rolle und der Giebel wird als etwas Natürliches in die Dachformation hineingezogen. Hier findet sich in den geschweiften Fassadenformen auch eine Möglichkeit, erkerartige Vorbauten und Einbauten in einer natürlicheren Art mit einander zu verbinden, da das Wellenförmige schon in der Anlage des ganzen Hauses gegeben ist. Neben diesen Modetypen betätigt sich der Ehrgeiz und die Liebhaberei in ganz originellem Formenspiel, in dem Hoffnungsvolles und gänzlich Verfehltes, Bizarres und anmutend Interessantes nebeneinander hergeht. Da kann man architektonisch unmögliche Versuche wahrnehmen; Häuser, die den Stil der alten Pestsäulen mit ihren geschraubten Wellenbildungen auf ihre ganzen Fassaden anwenden, oder die Pfeilerstellungen einer gothischen Kirche in eine kleine Vorstadtfront zusammenpressen. Daneben aber entstehen, ganz abgesehen von den vornehmen Kunstbauten halbmonumentalen Charakters, wie den beiden romanischen Häusern, die die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche flankieren, sehr merkwürdige Erfindungen aus Stein, die nach ganz neuen Wirkungen und Vermittelungen streben."

B. **Ein Senefelder-Denkmal.** In dem Dorfe Solnhofen, im bayrischen Regierungsbezirk Mittelfranken, dem Fundort der als Lithographiesteine allgemein verwandten Schiefer, soll demnächst dem Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder, ein Standbild errichtet werden. Die Statue wird 2½ Meter Höhe haben und stammt, wie das Pariser „Bulletin offic. de l'Imprimerie" mitteilt, aus dem Atelier eines Pariser Künstlers.

△ **Rodin in Verlegenheit.** Der gefeierte französische Bildhauer ist augenblicklich infolge der überschwenglichen Verehrung seiner Landsleute in eine unangenehme Lage geraten. Sein neuestes, auch bei uns schon aus Abbildungen bekanntes Werk, „Der Denker", hatte einen Liebhaber gefunden, als es noch im Gipsabguß in Rodins Atelier stand. Ein amerikanischer Milliardär wollte seinen Park in Texas mit der Figur schmücken. Er bot Rodin eine Summe an, die von 100 000 Franks nicht sehr entfernt war. Bevor jedoch ein endgültiges Abkommen getroffen worden war, gelangte der „Denker" im Salon zur Ausstellung, und nun riefen die Rodin-Enthusiasten: „Nein! Ein solches Meisterwerk dürfen wir uns nicht entführen lassen. Die ganze Nation muß sich zusammentun, um es für Frankreich zu retten. Nur ein Platz ist würdig, es zu tragen; vor der Comédie française muß es aufgestellt werden." Sofort bildete sich ein Komitee, dem fünf Akademiker angehörten und das eine nationale Subskription einleitete. Nur das eine hatte man vergessen: Rodin um seine Einwilligung zu fragen. Man stellte ihn vor die Tatsache, und dem Künstler blieb nun nichts anderes übrig, als die Unterhandlungen mit dem Amerikaner abzubrechen. Inzwischen verflossen zwei Monate, und das Komitee veröffentlichte die erste Subskriptionsliste. Es waren gerade 6000 Fr. eingegangen. Bis zu dieser Summe hatte sich die Nation im ersten Enthusiasmus aufgeschwungen. Eine zweite Liste konnte nicht mehr veröffentlicht werden. Zum Glück hatte der Pankee sein Angebot nicht zurückgezogen. Nun aber begann die Verlegenheit Rodins. Soll er seinen „Denker" für 6000 Fr. dem Vaterland überlassen oder den Lockungen des Dollarfürsten Gehör schenken? Sein Entschluß wird demnächst bekannt werden.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater gelangt heute „Lohengrin" zur Aufführung mit Frl. Else Lewinsky in der Partie der Elsa als Gast. Morgen wird Langenscheidts Offizierdrama „Um Nichts" gegeben. — Im Alten Theater geht heute Benedeixens Drama „Zapfenstreich" in Scene. Morgen erscheint wieder die unterhaltende Operette „Frühlingsluft". — Für Sonntag ist angesetzt im Neuen Theater „Die Zauberflöte"; im Alten Theater nachmittags ½3 Uhr für den Leipziger Arbeiterverein „Die Journalisten" (ohne Billettverkauf); abends ½8 Uhr Millöckers Operette „Der Vizeadmiral".

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Im Schauspielhaus geht heute, Freitag, das Lustspiel „Goldfische" in Scene, und am Sonnabend wird Sudermanns „Schmetterlingsschlacht" mit Frl. Emmy Eberspächer als Rosi wiederholt. Sonntag nachmittag gelangt als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen (keine Vereinsvorstellung) Goethes „Stella" zur Aufführung, während Sonntag abend das Blumenthalsche Lustspiel „Zwei Wappen" auf dem Spielplan erscheint. Im Theater am Thomasring wird heute, Freitag, das Lustspiel „Die wilde Reutlingen" mit Direktor Hartmann in der Titelrolle wiederholt und Sonnabend gelangt „Die Seebadnixe" zur Aufführung. Sonntag abend findet die Erstaufführung von „Ein glückliches Paar", Lustspiel von Hermann Faber, statt, während Sonntag nachmittag als Vorstellung für den Gewerkverein H.-D., Leipzig, Sudermanns „Johannisfeuer" in Scene geht. Ein Billettverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt.

In Vorbereitung für das Schauspielhaus befinden sich „Der Meister" und Stella und Antonie", und für das Theater am Thomasring „In Vertretung" und „Seine Kammerjungfer".